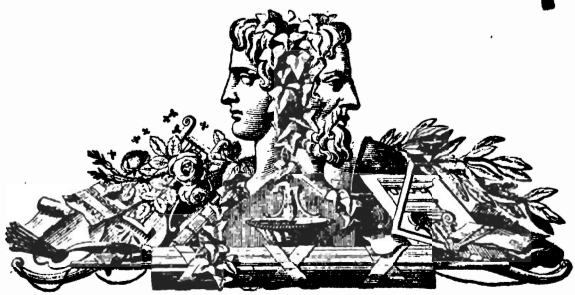
Erster Jahrgang.

Theater-Figaro.



(Breslauer Theater-Zeitung. Zehnter Jahrgang.)

Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Motto: „Ungeheure Heiterkeit!“

№ 119. Sonnabend, den 25. Mai. 1839.

Die Alte im Hause.

Erzählung.

(Fortsetzung).

Vergebens hoffte Rose von einem Tage zum andern auf Heinrichs Rückkehr. Daß er sie immer noch liebte, daß er, wenn ihm ihre Bitte um seine Wiederkehr in öffentlichen Blättern, nur zu Gesicht käme, bald darauf in ihre Arme eilen würde, daran zweifelte Rose keinen Augenblick. Es stand also der Gedanke, daß Heinrich nichts davon erfahren haben oder — todt sein müsse, fest vor ihrer Seele. Mit dem letztern, der stündlich mächtiger um sich griff, begrub sie alle Hoffnungen für diese

Welt. Gerade die schreckliche Vermuthung, daß ihr armer Gatte seinem, durch sie herbeigeführten, kummervollen Leben in einem unglückseligen Augenblick selber ein Ende gemacht habe, bestärkte Rosen oft in ihrem Entschluß, durch einen kühnen Sprung in den Mühlbach, Heinrichs Schicksal theilend, seinen Geist zu versöhnen. Nur der Anblick der Kinder, deren Fragen, ob sie Vater Heinrich niemals wiedersehen würden, Dolchstiche waren für Rosens schwerbelastetes Herz, hielt sie noch von der ärgsten aller Sünden, von dem Selbstmord ab. Die armen Kleinen, durch ihre Schuld um die Freuden der Jugend betrogen, allein in der Welt zurückzulassen, in den Händen der bösen, alten Kathrine, Noth und Jammer preisgegeben, konnte Rose nicht über sich gewinnen. Sie beschloß, wie schwer und wie verdient auch die Hand des Herrn auf ihr ruhen möge, zu leben und zu dulden. Rose herzte und küßte ihre Kinder, als eben der Amtmann ins Zimmer trat und ihr anzeigte, daß Morgen der Verkauf der Mühle stattfinde, weshalb sie hübsch Platz machen solle zur Aufnahme der vielen Bieter, die sich nothwendig zur Erwerbung eines so schönen Eigenthums zusammen finden würden, und daß sie sich auch gefaßt halten solle, die Mühle binnen 3 Tagen zu räumen. Rose zerfloß in Thränen. Kathrine weinte, die Kinder weinten. Der Amtmann besah das Innere des Gebäudes und man konnte es ihm anmerken, daß er, mit erwünschtem Facit, wohlgefällig hin- und herrechnete.

Etwa zweihundert Schritte von der Mühle lag das Gasthaus, ein schönes, stattliches Gebäude, wie man sie freilich jetzt da und dort auf dem Lande findet. Obwohl das Haus Raum hatte für viele Gäste, denn Heinrich Hubers heimathlichen Dörfchen lag in einer anmuthigen, vielbesuchten Gebirgs-Passage, so war doch eben heute ein Unterkommen gar schwer. Des Schneidemüllers Haus und Hof wollte jeder gerne haben, und es kamen Leute weit und breit zum Kauf herbei, wiesen sich über ihre Erwerbsfähigkeit aus, zum Aerger des Amtmanns, der nun wohl sah, daß er die Mühle wenigstens nicht um den gehofften, geringen Preis an sich bringen würde. Rose selber, für die der Andrang der Käufer gar vortheilhaft ausschlagen mußte, war und blieb untröstlich, obwohl sie doch nicht ganz unbeachtet ließ, daß, beim besten Verkauf der Mühle, mindestens für ihre Kinder noch ein Nothgroschen übrig bleiben könne.

(Fortsetzung folgt.)

Der Rock macht den Mann.

Maler Gérard hatte ein Empfehlungsschreiben an den vormaligen Girondisten Lanjuinais abzugeben, als dieser kaiserlicher Staatsrath war. Gérard, nachlässig und sorglos, wie Genies leider allzu häufig sind, ging in einem alten, abgeschabten Rocke zu dem hochgestellten Manne. Er wurde ungemein kalt empfangen; bald aber überzeugte sich Lanjuinais aus einigen wenigen Bemerkungen des Jünglings, daß er es mit keinem gewöhnlichen Kopfe zu thun habe, und die Beweise von Talent, Verstand und Liebenswürdigkeit, welche Gérard gab, nahmen jenen so ein, daß er beim Abschied den jungen Maler bis ins Vorzimmer begleitete. Das war, nach dem kühlen Empfange, Letzterem so auffallend, daß er sich nicht enthalten konnte, darüber sein Erstaunen zu äußern. Da entgegnete ihm Lanjuinais: „Mein guter Freund, man empfängt einen Mann je nach dem Anzuge, welchen er trägt, und nimmt Abschied von ihm je nach seinem innern Werthe (mérite).“ Das ist ein beherzigenswerther Commentar zu den Sprichwörtern: „Wie der Mann, so der Rock,“ und „Kleider machen Leute.“ — Napoleon gab auch viel auf die Toilette und musterte oft den Anzug seines Gefolges sehr genau. Am Morgen des Tages, als er mit dem Kaiser Alexander von Rußland die Zusammenkunft auf dem Niemen hatte, kamen Murat, der bekanntlich seine ritterliche Gestalt durch ein etwas theatralisches Costüm noch mehr ins Licht zu stellen suchte, und der General Dorsenne zugleich und nahmen ihren Platz im Gefolge Napoleons ein. Dorsenne war so einfach und geschmackvoll gekleidet wie gewöhnlich, und galt in dieser Hinsicht unbestritten als Muster für die gesammte Armee. Murat hatte sich dagegen mit Epaulettes, Orden, Stickereien ꝛc., wie wir zu sagen pflegen, aufgedonnert. Den General grüßte Napoleon mit einem Lächeln, aus dem sein Wohlgefallen sprach, wandte sich aber unmittelbar darauf gegen seinen Schwager und sagte: „Gehen Sie und legen Sie Ihre Marschallsuniform an, jetzt sehen Sie aus, als wären Sie ein Kunstreiter bei Franconi.“

(W. T.)

Theater-Novitäten-Locomotive.

Mit dem Gastspiel der Sängerin, Madame Fischer-Achten, wird es bald vorwärts gehen. Dagegen hat es sich mit dem, ebenfalls erwarteten der Demoiselle Botgorscheck vorläufig, bis zum August verschoben.

Das Gastspiel der Madame Dessoir wird uns auch eine interessante Novität bringen, Victor Hugos „Ruy Blas.“

Novitäten-Panorama aus aller Welt.

266. In Wien a. d. Burg wird Rott aus Berlin als Gast erwartet.

267. Auf dem Repertoire der Burg stehen zwei Stücke „Luftschlösser“ und „die beiden Schauspieler,“ die uns nicht bekannt.

268. Herr Wanderer ist jetzt zweiter Tenorist in Inspruck. Er giebt auch 2. Parthieen im Schauspiel, was alle Mitglieder der Oper dort thun müssen. (Er war zu Piehls Zeiten für uns ein guter Tenorist und wir haben ihn, mit Ausnahme Schmidts, seitdem noch nicht besser gehabt. Jetzt ist's mit ihm vorbei.)

269 Herr Hensel (unter Piehl hier) ist jetzt in Ofen Regisseur.

270. Herr Baison gastirt in Nürnberg. (Sollte er nicht jetzt, nach seinem Abgang aus Dresden, für uns zu acquiriren sein?)

271. Demoiselle Emilie Faller hat nunmehr die Concession zur Fortführung des Direktions-Geschäfts erhalten. Sie macht es selbst in der Theater-Chronik bekannt.

272. In Prag sind wieder einmal drei Stücke verboten worden, die man überall sehen kann; und zwar Raupachs „Schule des Lebens“ „der schwarze Domino“ und „zum treuen Schäfer.“ (Von dem letztern mögen die Götter wissen, warum?)

273. Demoiselle Lutzer gastirt in Mainz.

274. Herr Pöckh gastirt in Hamburg. Ob er da mehr gefällt als in Breslau?

275. Von Pesth ist Demoiselle Henriette Carl auf Reisen gegangen. (Figaro hat bereits ihr glänzendes Gastspiel in Stuttgardt angezeigt.) Man rief sie in der Abschieds-Vorstellung achtmal, und das Pesther Publikum ließ sie nicht eher fort, als bis sie bestimmt versprach, wieder zu kommen.

276. Demoiselle Enghaus, die vielgenannte, Hamburger Liebhaberin, wird ebenfalls in Leipzig zum Gastspiel erwartet.

277. Madame Dessoir wird unter andern in Berlin auch als Ophelia auftreten.

Gedruckt bei LEOPOLD FREUND.